

SM
B
Kunstbibliothek
Städtische Museen
zu Berlin

OESTERREICHISCHE KUNSTPFLEGE

Der österreichische Unterrichts-Minister, Herr VON HARTL, hat in der letzten Kunst-ratsitzung die Stellung, welche die Unterrichtsverwaltung der modernen Kunstpflege gegenüber einnimmt, eingehend besprochen.

Wer die letzten Jahre hindurch die Vorgänge auf diesem Gebiet in Oesterreich mit aufmerksamem Auge verfolgt hat, wußte wohl, daß diese Worte des Ministers eine Abwehr waren gegen Angriffe und Einmengungen aller Art, die von den reaktionärsten Elementen aller Schattierungen mit zäher Ausdauer gegen ihn gerichtet wurden.

Exzellenz von Hartl hat seine Haltung in der Kunstförderungsfrage selbst wie folgt charakterisiert: „Wenn aber dieser Werdeprozeß (der neuen Kunst), wie seine Ausbreitung und durchgreifende Wirkung erkennen läßt, ein natürlicher war, so lag es außer dem Machtkreis staatlicher Einflußnahme, ihn abzuhalten oder im Keime zu zerstören, und die Unterrichtsverwaltung durfte sich am wenigsten verleiten lassen, Erscheinungen dieses turbulenten Prozesses — mochten sie den ererbten Geschmack kunstliebender Kreise noch so sehr befremden, verwirren, verletzen — oder ihren Urheber mit vorgefaßter Sympathie oder Antipathie entgegenzutreten. Sie muß unvoreingenommen und wohlwollend die Vorgänge auf künstlerischem Gebiet nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in der übrigen Welt mit wachsamem Auge begleiten, was die Entfaltung der natürlichen Kräfte ermöglicht, vorkehren, jeder ehrlichen Arbeit freie Bahn schaffen, und so nach Maßgabe ihrer Mittel die Interessen der einzelnen Künstler oder ihrer Korporationen fördern. In das künstlerische Schaffen reglementierend eingreifen, das kann sie nicht und braucht sie nicht zu können, darauf bauend, was die Geschichte der Kunst beruhigend lehrt, daß das Schöne, Echte und Wahre siegreich von selbst durchzudringen und sich zu erhalten vermag.“

Wohlwollend und unvoreingenommen der Zeitkunst gegenüber zu sein, anstatt sie mit Hilfe von bürokratischen Barrikaden und Paragraphen zu knebeln, dies galt in den Kreisen des aristokratischen und des bürgerlichen Philistertums als revolutionäre Handlungsweise, galt als Verrat an den heiligen Satzungen der akademischen Kunstüberlieferungen. Mit allen Mitteln vergifteter Intri-

guen und lügenhafter Entstellungen, mit der ganzen Macht, über welche eine „kompakte Majorität“ verfügt, versuchte man es, dem Minister die Fortführung seiner Kunstpolitik unmöglich zu machen. Es bedurfte des Mutes einer festen Ueberzeugung, aber auch der gleitenden Geschicklichkeit eines gewiegten Diplomaten, um in den letzten Kampfesjahren aufrecht und stark zu bleiben.

Nicht gleich bei der Gründung der Secession prallten die Gegensätze heftig aneinander. So lange diese Künstlerschar sich damit begnügte, individuelle Erscheinungen des Auslandes dem Publikum zu zeigen, so lange wurde der neue Ton geduldet. Erst als KLIMT es wagte, auf seine Weise die evolutiven Umwertungen seines Kunsterkennens zu gestalten, erst als die Secession das erste jener Deckengemälde zur Ausstellung brachte, das für die Ausschmückung der Wiener Universität bestimmt war, erst als es sich um den Schutz der heimischen Marktware gegen die Uebergriffe ehrlicher, echter Kunst handelte, erst da entbrannte jene fassungslose Wut, gegen welche zu verteidigen der Unterrichtsminister immer wieder sich bemüht sieht. — Von den drei, die Philosophie, die Medizin und die Justiz darzustellenden Allegorien, welche die staatliche Kunstkommission seinerzeit bestellte, — es sind das Aufträge, die so bescheiden dotiert wurden, daß man in Deutschland nie daran denken würde, größere Werke so zu bezahlen —, erregten die bisher fertiggestellten Bilder der Philosophie und der Medizin heftigsten Widerspruch. Der Unterrichtsminister erhielt eine Protesteingabe der Universitätsprofessoren, denen sich allerdings ein Minoritätsvotum einiger von ihnen entgegenstellte. Er mußte Parlaments-Interpellationen entgegennehmen und konnte die versuchte und angeregte Ablehnung und die Zurückweisung der Gemälde nur mit großen Schwierigkeiten vereiteln.

Die überragende Bedeutung der Klimtschen Werke wurden das rote Tuch für die Gegner der österreichischen Zeitkunst. Es verschlug nichts, daß der Künstler für die „Philosophie“ auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 die große goldene Medaille, eine der allerhöchsten künstlerischen Auszeichnungen erhielt. Die Miniarbeiten gegen Kunststübing und Kunstvertretung wurden fortgesetzt. Besonders von einer Aristokratie,